Politische Rationalität – zur Logik politischen Entscheidens[1]

Roland Sturm

Zusammenfassung
Der Beitrag untersucht die innere Logik politischen Entscheidens und versucht deren Einbettung in die Alltagspolitik zu erklären. An konkreten Beispielen wird erörtert wie und warum die Rationalität politischen Entscheidens sich von der Alltagswahrnehmung von Politik unterscheidet, und wie sich politische Rationalität als Deformation des Politischen abbildet.

Die Beobachtung wurde schon häufig gemacht – Volk und Politik bewegen sich in der Wahrnehmung von Realität und hinsichtlich entscheidender Beurteilungsmaßstäbe politischen Handelns in unterschiedlichen Welten. Politik hat ihre eigene Rationalität. Auch wenn die pauschale Gegenüberstellung von Volk und Politik irreführend ist, ist eine allgemeine Irritation mit dem politischen Prozess nicht zu leugnen. [2] Die diskursive und dann auch gefühlte Distanz zwischen Repräsentanten und Repräsentierten in einer Demokratie ist nicht beabsichtigt. Sie ist schon gar nicht Ziel von Politik. Abgeordnete bemühen sich nach Kräften, die Verbindung zu ihren Wahlkreisen zu pflegen. Allen ist die Bedeutung der politischen Basis bewusst, der Verankerung vor Ort und in gesellschaftlichen Bewegungen und Organisationen.

Dennoch sprechen Wähler und Gewählte nicht immer die gleiche Sprache. Es hat sich eine eigentümliche Form der politischen Aussage entwickelt, die u.a. der Presse das zwischen-den-Zeilen-Lesen erlaubt. Würde man im Alltags- und Geschäftsleben so reden, wie dies Politiker tun, würde dies als nicht ausreichend präzise, missver-

Prof. Dr. Roland Sturm
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
Institut für Politische Wissenschaft und
Senior Fellow
Institut für Parlamentarismusforschung
Berlin

Gesellschaft • Wirtschaft • Politik (GWP) 69. Jahrg., Heft 4/2020, S. 437-448 www.budrich-journals.de
https://doi.org/10.3224/gwp.v69i4.03

ständlich oder gar nichtssagend kritisiert. Die Sprache selbst ist zu einem Erkennungszeichen separierender Kommunikation geworden, taktisch einsetzbar und selbst dann noch selbsterhöhend, wenn dem Volk „bittere Wahrheiten" „schmackhaft" gemacht werden sollen. Es regiert nicht nur der Euphemismus („Entsorgungspark" statt „Müllplatz", „Waldzustandsbericht" statt „Waldschadensbericht", „Negativwachstum" etc.), auch Maßstäbe werden relativ.

„Erfolg" in der Politik ist eine parteipolitisch durchwirkte Kategorie. Nicht die Zufriedenheit der Betroffenen, der Bürgerinnen und Bürger ist der wichtigste Maßstab für erfolgreiche Politik, ja nicht einmal die Problemlösung. Auch die Nichtentscheidung[3] bzw. die verschobene Entscheidung sind akzeptable politische Lösungen. Es zählt vor allem, dass eine politische Entscheidung „machtkompatibel" ist, d.h. im Einklang mit den Erwartungen all jener steht, die die Möglichkeit haben, den politischen Entscheidern Schwierigkeiten zu bereiten. Wichtiger als der Diskurs mit der Öffentlichkeit ist die interne Abstimmung mit den Machtzentren, die potentiell (z.B. Bundesverfassungsgericht, Bundesrat, „Finanzmärkte" etc.) oder tatsächlich (Blockade durch Opposition, Konflikte mit parteinahen Großorganisationen und – zunehmend auch gesetzesgestaltenden – Lobbyisten[4]) Gesetzesvorhaben blockieren bzw. deren Umsetzung erschweren können.

Politisch rational handelt nicht, wer für sich den größten Einfluss sichert (zufällig oder absichtsvoll). Dieses Streben impliziert übrigens nicht selten, dass sie oder er dadurch und dabei ungewollt schon das Ende ihrer/ seiner Karriere vorbereitet. Politisch rational handelt, wer politische Spielregeln erkennt und sich in dem von diesen gesetzten Handlungsrahmen möglichst geschickt bewegt, also sie anerkennt und ihre Maßstäbe internalisiert und im günstigsten Fall sogar als neue Handlungsrestriktion für andere gestaltet.

Politische Sprache

Auch die politische Sprache gehorcht den Imperativen der politischen Rationalität. Zum einen definiert politische Rationalität einen Wahrnehmungshorizont, der Sprache eigenständig kontextualisiert. Es entsteht, was der französische Soziologe Pierre Bourdieu[5], die „doppelte Rede" genannt hat, also ein „Diskurs in zwei Geschwindigkeiten". Dinge werden ausgesprochen, die wohl jeder vernehmen kann, aber die in den Ohren der Eingeweihten anderes und mehr sagen als in den Ohren der Außenstehenden. Zum anderen kreiert die Eigenlogik politischer Rationalität einen wachsenden Bedarf an „Brückenkommunikation", also an „Management der öffentlichen Meinung"[6] – das ist die „erklärende Variante" – oder an „politischer Werbung" – das ist die „emotional-verkäuferische Variante". Das „Management der öffentlichen Meinung" sollte nicht mit plumper Manipulation verwechselt werden. Besonders offensichtlich wird die Paradoxie von Brückenkommunikation in Wahlkämpfen. Zum einen wird nun in seltener Offenheit und mit erstaunlicher Akzeptanz in der Öffentlichkeit Politik unter dem Vorbehalt gemacht, es sei ja Wahlkampf. Die Politik macht sich ehrlich und agiert nur noch als office-seeker. Zum anderen entfernt sich die, das